

steidl am Michaelerplatz gegenüber der Hofburg gewesen. Als dieses dem Abbruch zum Opfer fiel, etwa um die Jahrhundertwende, übersiedelte sie in das nahe gelegene Café Central, aber auch hier eigentlich wieder nur in einen bestimmten Teil dieses Kaffeehauses, den sogenannten Arkadenhof. Es ist dies eine vier Stockwerke hohe, teilweise auf Pfeilern ruhende, durch Lauben überdeckte Halle, die ehemals als Stiegenhaus, als Vorraum zum Börsensaal gedient hatte. Das Kaffeehaus besteht noch aus einer Anzahl anderer Räume, einem großen Saal, dessen Publikum sich aus durchaus einwandfreien Menschen, meist Beamten der nahe gelegenen Ministerien und Banken, zusammensetzt, einem kleineren, intimen Raum, der wie geschaffen ist für Rücksprachen unter vier Augen, einer Reihe von Spielzimmern und einem Schachzimmer, das auch schon von seltsamen Käuzen bewohnt wird. Von hier gelangt man über zwei Stufen abwärts in den Arkadenhof, den Aufenthaltsort jener, die in Arkadien geboren, sozusagen den Ursprung der deutschen zeitgenössischen Literatur, unterirdisch gespeist von Prag und sich ausbreitend zu mächtigem Strome bis fernhin nach München und ins Romanische Café an der Spree.

Es gab fast nur Stammgäste. Wer einmal herkam, und wer geistig nur einigermaßen prädisponiert war, der kam immer wieder, fand keinen Weg mehr aus diesem Venusberg des Intellekts, war und blieb hier heimisch. Es war eine Gemeinschaft, die ihre Sprache hatte und ihre Sitten oder Unsitten, ihr Gemeinschaftsbewußtsein und ihren Patriotismus. Traf oder trifft man in einer fremden Stadt, an fremdem Ort einen Genossen von hier, mag man auch nie ein Wort mit ihm gewechselt haben, unwillkürlich streckt man ihm die Hand entgegen wie einem Bruder.

Eine charakteristische Anekdote: Täglich fünf Minuten nach 4 Uhr kam ein Hofrat aus dem nahe gelegenen Unterrichtsministerium; täglich fand er seinen

Tisch reserviert, täglich setzte er sich auf den gleichen Stuhl. Eine Minute darauf stellte ihm der Jean eine Schale braun mehr licht — es gibt in allen Wiener Kaffeehäusern mindestens zwanzig Farbennuancen des Kaffees mit feststehenden Bezeichnungen —, ein Körbchen mit einem „Pragerspitz“, einem länglichen, mürben, mit Mohn bestreuten Gebäck, auf den Tisch und legte das Abendblatt des Neuen Wiener Tagblatts dazu. Dies wiederholte sich täglich — durch zwanzig Jahre. Es kam das Alter, der Mann ging in Pension und übersiedelte nach Graz. Eines Tages — zehn Jahre später — kam er wieder nach Wien, zum Leichenbegängnis eines Verwandten, und nachmittags, als es vier Uhr wurde, zog es ihn an seinen alten Kaffeehaustisch. Er fand ihn frei und setzte sich nieder. Eine Minute später erschien der Jean, grüßte und brachte ihm: eine Schale braun mehr licht, einen Pragerspitz und das Abendblatt des Neuen Wiener Tagblatts.

\*

#### Dietrichstein praßt.

„Ich möchte etwas Pikantes zum Nachtmahl“, sagte Dietrichstein zum Kellner Jean im Café Central

„Vielleicht ein ham and eggs?“

„Zu teuer.“

„Eine Eierspeis!“

„Viel zu teuer!“

„Ein Schinkenbrot?“

„Bin ich ein Millionär?“

„Vielleicht ein Butterbrot?“

„Das ist doch nicht pikant!“

„Vielleicht ein Senfbrot mit Kapern?“ sagte Jean ironisch.

„Was kostet das?“

„Das ist nicht teuer, Herr Dietrichstein.“

„Also gut, in Gottes Namen, bringen Sie mir ein Senfbrot mit Kapern.“

Und es kam. Fingerdick mit Senf beschmiert, dicht mit Kapern besetzt.